

Budapest und seine Jugendstil-Architektur

Partystimmung in historischem

Ambiente

Eigentlich müsste Ungarns Hauptstadt Bad Budapest heißen. Täglich sprudeln über 70 Millionen Liter mineralhaltiges Heilwasser aus den 118 Thermalquellen von Budapest. Das gibt es in keiner anderen Großstadt der Welt. Bereits die Römer wussten um die wohltuende Wirkung der heißen Quellen. Auch die Türken schätzten die Bäder. Heute feiert die Jugend heiße Partys im Thermalwasser.

Laszlo Lakis Liebe gilt dem Schwarz-Weiß-Film. Weil sich die Suche nach einem geeigneten Raum schwierig gestaltete, kam er auf die Idee, die Filme in einem der Budapester Bäder zu präsentieren. Die Verantwortlichen seien zunächst skeptisch gewesen, hätten dann aber zugestimmt. 130 Leute kamen zur Premiere. Sie alle waren sich einig: Eine Wiederholung muss sein.

Heute locken die legendären Cinetrip-Partys Jugendliche aus ganz Europa in Budapests Bäder. In Bikinis und Badehosen tanzt das Partyvolk zu wilden Klängen aus den Boxen. Die Besucher sind begeistert von der einzigartigen Mischung aus moderner Musik, cineastischen Effekten und der historischen Atmosphäre. Die Tickets sind begehrt und müssen lange im Voraus gebucht werden. Beliebt sind auch die Bädertouren. Dann gibt es mehrere Partys gleichzeitig – ein kostenloser Bustransfer ermöglicht den Wechsel von einem zum anderen Bad.

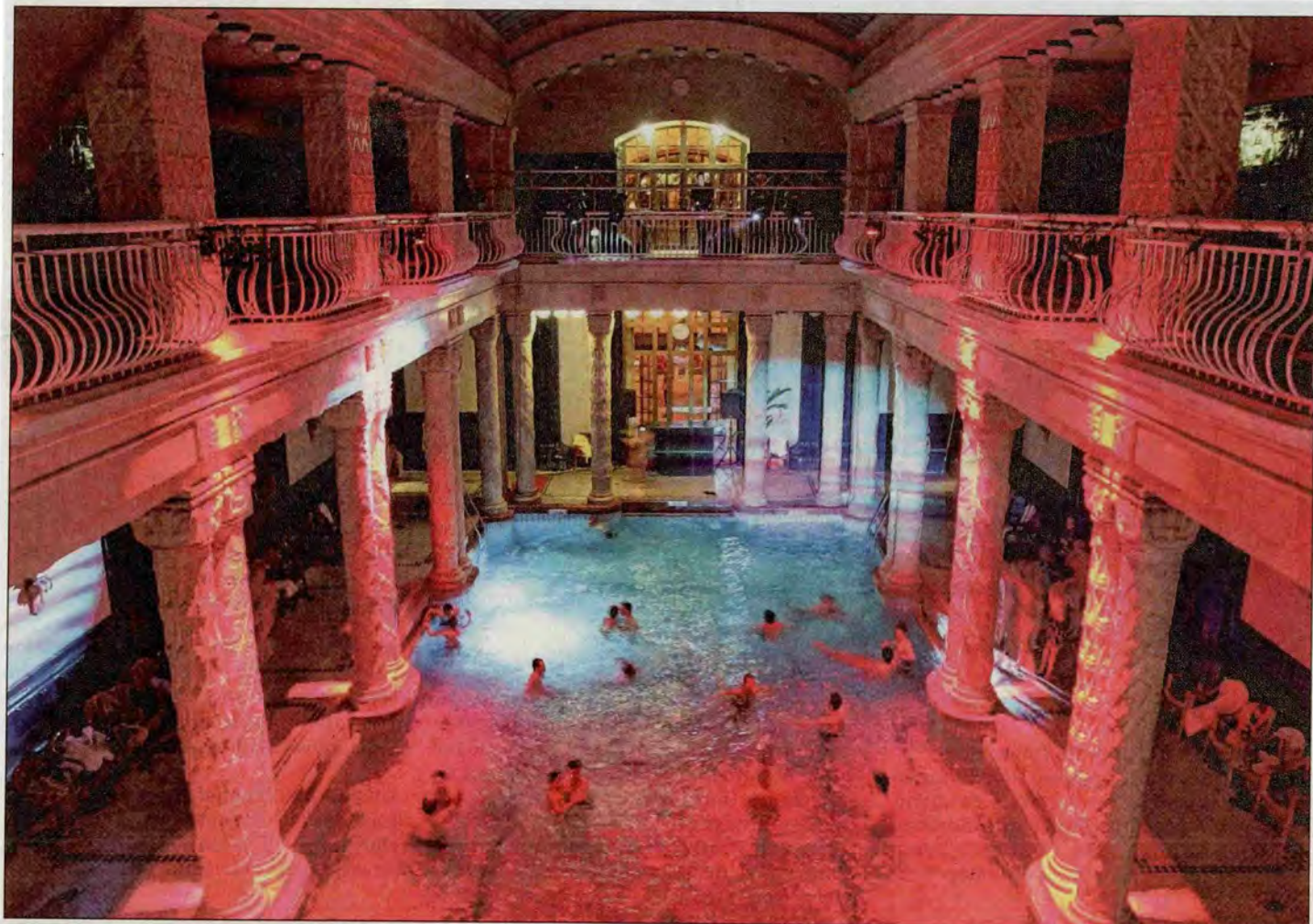
Schachspiel mit Dampfswaden

Das Széchenyi-Heilbad gehört zu den größten Badekomplexen Europas und liegt im Stadtwaldchen auf der Pester Seite der Stadt. 1913 wurde es eröffnet, 1927 kam das Freibad dazu. Hier sind sie tatsächlich zu finden, die Schach spielenden Gäste, umgeben von Dampfswaden. „Sie sind eines der bekanntesten Budapester Fotomotive“, sagt die Dame an der Kasse. „Schließlich sind die Bäder nicht nur für Partys da. In dem neobarocken Gebäude beeindruckt die hohen Beckenhallen, bei denen der Einfluss römischer Badekultur sichtbar wird, ebenso wie die von den Griechen übernommenen Wannenbäder oder die Saunen, Schwitzräume und Tauchbecken, die an Finnland erinnern. Weil das Thermalwasser hier mit 74 Grad an die Oberfläche kommt, kann das weitläufige Freibad auch im Winter öffnen. Bei Wassertemperaturen zwischen 27 und 38 Grad sitzen Besucher im heißen Wasser, schauen dem Schneetreiben zu oder frönen auf schwimmenden Brettern dem Schachspiel.

Baden in einem Baudenkmal – so könnte das Motto für das Gellert-Bad lauten. Mit seiner Jugendstilarchitektur ist es das Juwel der Budapester Bäder. Besonders sehenswert sind die zweistöckige Badehalle mit Loggia und Glaskuppel, aufwendig geschmückt mit bunten Mosaiken, Säulen, Statuen und Vasen und das noch im Originalzustand von 1918 erhaltene Thermalbad der Herren. Fußböden, Wände und Becken sind hier mit Zsolnay-Keramik in verschiedenen Türkistönen verkleidet.

Spaß macht auch das Baden draußen im Wellenbad. Die Wellenmaschine wurde bereits 1927 installiert. Wie in vielen anderen Bädern auch steht ein breites Spektrum von wohltuenden Behandlungen zur Auswahl – von Tuffstein-Massagen, Schokoladen-Anwendungen über Schlammpackungen bis zu Kohlensäurebädern.

Baden wie der türkische Pascha, das können Besucher im Rudas-Bad. Es liegt direkt an der Donau unweit der berühmten Kettenbrücke. Pascha Mustafa Sokoli war es, der das seither weitge-



BADEN IM BAUDENKMAL: Budapest ist die einzige Großstadt auf der Welt, in der zahlreiche Thermal- und Heilquellen zu finden sind. Das Gellert ist das Juwel der Budapester Bäder. Foto: dpa

Anreise: Budapest ist ein ganzjähriges Reiseziel. Die schönsten Jahreszeiten sind Frühjahr und Herbst. Etliche Fluggesellschaften fliegen direkt nach Budapest. Germanwings bedient beispielsweise die Strecke Stuttgart/Budapest. Hin- und Rückflug gibt es ab rund 100 Euro. Air Berlin fliegt mittwochs von Karlsruhe/Baden-Baden in die ungarische Hauptstadt. Flüge gibt es ab 224 Euro.

Informationen

www.germanwings.de
www.airberlin.de

Ausflüge: Architektur-Stadtrundfahrten in Budapest, darunter auch dreistündige Jugendstil-Exkursionen in deutscher Sprache organisiert

„Smile A While“-Tours. Sie kosten 19.90 Euro pro Person.
www.busgo.hu

Auskünfte: Ungarisches Tourismusamt, Wilhelmstraße 61, 10117 Berlin, Telefon (030) 2 43 14 60.
www.ungarn-tourismus.de
 Budapester Tourismusamt, Március 15 tér 7, H-1056 Budapest
 Telefon (0036) 1/3 22-40 98

hend unveränderte Bad 1566 auf den Resten eines älteren Bades errichten ließ. Eine wuchtige Kuppel, getragen von acht roten Marmorsäulen, überspannt das Hauptbecken. Unterschiedlich warmes und leicht nach faulen Eiern riechendes Wasser enthalten die vier in den Ecken befindlichen Becken. Die neue Badekultur ist auch im Rudas-Bad angekommen: Nur in Badesachen und Flip Flops kommen junge Leute zur Cinetrip-Party.

„Das ist eine Mischung aus Spa und Party“, erklärt Veranstalter Laki. „Musik und Lasershow sorgen für gute Stimmung. Die Leute lassen sich im Wasser treiben, planschen oder schmusen bis morgens“, sagt er weiter. Dass das heute

möglich ist, sei eine Sensation. Schließlich durften nach türkischer Tradition Frauen bis 2005 das Bad nicht einmal betreten, fügt er hinzu.

Schon immer für jedermann zugänglich war Budapests erstes Freibad, das Palatinus-Bad. Es liegt eingebettet in der gepflegten Parklandschaft der Margareteninsel. Die riesige Poollandschaft mit elf Becken, Wellenbad und fünf Rutschbahnen wird ebenso mit Thermalwasser gespeist wie die im Nordteil der Insel liegenden Kurhotels.

Viele von Budapests prächtigsten und interessantesten Gebäuden entstanden zu einer Zeit, als die Stadt 1896 Gastgeber der Weltausstellung war und gleichzeitig das tausendjährige Jubiläum Ungarns feierte: in der Zeit von 1890 bis 1914. Zwischen 1897 und 1899 wurde auch das Geologische Institut im 14.

Budapester Stadtbezirk errichtet. Die Pläne dafür stammten von dem Avantgarde-Architekten Ödön Lechner, der vielen als ungarische Version von Antoni Gaudi gilt. Lechner war ein Wegbereiter der Sezessionsarchitektur – der ungarischen Variante des Jugendstils. Ödön Lechner ließ in die Gestaltung des Instituts Motive der ungarischen Volkskunst einfließen, vor allem Blumen und Lebensbäume, schmückte die Wände aber auch mit abstrahierten Fossilienreliefs. Er wollte einen deutlichen Bezug zur Funktion des Gebäudes. Die zeigt sich auch auf dem Dach des Instituts, das bei Sonderführungen, etwa am Tag des offenen Denkmals, über eine wacklige Wendeltreppe erreichbar ist: Auf einer der Spitzen hat Lechner einen überdimensionierten Globus aus Metall anbringen lassen, der von drei Figuren gehalten

wird. Diese scheinen die Last der Welt auf ihren Schultern zu tragen. Das in verschiedenen Blautönen gehaltene Dach des Geologischen Instituts ist mit Keramikfliesen bedeckt, die aus der Zsolnay-Keramikmanufaktur in der südungarischen Stadt Pecs stammen. „Die blaue Farbe findet man an vielen Jugendstilgebäuden Budapests. Sie sollte eine Art Verbindung oder Brücke zum Himmel darstellen“, erläutert der Budapest-Kenner Richard Bogdan. Doch auf dem Weg zum Himmel lauern oftmals Drachen oder Dämonen. Architektur als Philosophie: „Wir müssen erst unsere eigenen Kämpfe zu Ende führen und unsere Monster töten, um über die Brücke zu gehen“, so lautet für Richard Bogdan die Botschaft dieser Gebäude.

Ein blaues Dach auf einem markanten Jugendstilgebäude – das finden Besucher Budapests auch an Orten, an denen sie es nicht vermuten – zum Beispiel im Budapest Zoo. Der Tiergarten der Donaumetropole wurde 1866 gegründet und war bis 1907 ein Privatunternehmen – doch dann ging die Betreiberfirma bankrott. Zu den Aushängeschildern des Zoos, der 1912 als kommunale Einrichtung wieder eröffnet wurde, gehört das von Kornél Neuschloss entworfene Elefantenhaus. Viele Besucher kommen nicht wegen der Elefanten und Nilpferde, die in dem Gebäude in den Wintermonaten Schutz finden, sondern weil sie

Ein „Taj Mahal“ für die Elefanten

fasziniert sind von seiner eigenwilligen Gestaltung. Die Idee der Zoodesigner, die unter der Leitung des Architekten Karoly Kos standen, war es, Tiere in einer architektonischen Umgebung unterzubringen, die an ihr Herkunftsland erinnert. Für die indischen Elefanten nahm sich Kornél Neuschloss deshalb kein geringeres Gebäude zum Vorbild als den Taj Mahal, die legendäre indische Grab-Moschee.

Ganz auf menschliche Besucher ausgerichtet ist hingegen das 1903 errichtete Bedö-Haus in der Budapest Honvéd-Straße. Hier zeigt der Bauunternehmer

und Kunstsammler Tivadar Vad seit dem Jahr 2007 auf drei Etagen eine beachtliche Sammlung von Möbeln, Bildern, Gebrauchsgegenständen, Schmuckstücken und Dekorationen aus den Ländern der Donaumonarchie, aber auch aus Deutschland und England. Die Objekte stammen zum Großteil aus der Zeit von 1890 bis 1925 und sind fast durchweg vom Jugendstil geprägt. Statt mit Schautafeln und Multimediapräsentationen besticht die Sammlung mit verschnörkelten und verzierten Kunstwerken, die bunt durcheinander gewürfelt erscheinen. Neben großen repräsentativen Einrichtungsensembles, wie einem Esszimmer für zwölf Personen, finden sich auch eine Reihe von Kuriositäten – etwa ein Kinderwagen für Zwillinge, in dem die Kinder sich gegenüber sitzen.

Sollten sie jedoch streiten, kann die Sitzfläche umgestellt werden – und die Zankhähne sitzen Rücken an Rücken.

Das komplette Esszimmerensemble freilich war ein echter Glücksfall. „Wenn der Besitzer solcher Sets gestorben ist, wurden sie häufig unter den Erben aufgeteilt, der eine bekam den Tisch, der nächste das Geschirr, ein anderer die Uhr“, erläutert Kunstkenner Richard Bogdan. Dazu kommt, dass in der kommunistischen Zeit viele alte Möbel zerstört wurden, weil sie nicht in die damals vorherrschenden Mini-Wohnungen passten, ergänzt Bogdan. Wer das Bedö-Haus, in dem auch ein kleines, im Jugendstil gestaltetes Café untergebracht ist, besucht, der tut gut daran, das Gebäude auch von außen zu betrachten – denn Tivadar Vad hat die einstige Jugendstilperle, die in kommunistischer Zeit zu verfallen drohte, mit viel Liebe zum Detail restauriert – und damit zu einem Juwel in der Pester Innenstadt werden lassen.

Detlev Berg / Rainer Heubeck



AUSDRUCK DER AUFBRUCHSSTIMMUNG: Das Geologische Institut (links) und der Budapester Zoo weisen viele Elemente des Jugendstils auf.
Fotos: Heubeck